



Mitarbeiter des Landesamtes für Bodenforschung setzten die Dioxin-Suche und die Bodenuntersuchungen gestern fort.

dpa

Seveso-Gift im Wald bei Münchehagen

Umweltministerium: Kein Anlaß zur Hektik / SPD: Alte Befürchtungen wurden bestätigt

Eigener Bericht

vdB. Hannover/Münchehagen

Spuren des in Münchehagen (Kreis Nienburg) eingelagerten Seveso-Dioxins sind jetzt auch in der Umgebung der Anfang der achtziger Jahre stillgelegten Giftmülldeponie nachgewiesen worden. Das Umweltministerium in Hannover berichtete am Mittwoch, ein Gutachten des Landesamtes für Bodenforschung belege, daß sehr kleine Mengen des hochgiftigen Materials in einem Waldgebiet neben der Sonderabfalldeponie und auch auf den angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen lagen. Die Dioxinkonzentration sei jedoch so gering, daß im Augenblick keine Veranlassung bestehe, die Bewirtschaftung der Äcker zu verbieten oder einzuschränken.

Das Ministerium bestätigte, daß die Dioxinmengen, die in einem Forstgebiet neben der Deponie nachgewiesen wurden, wesentlich höher sind als die Funde auf den angrenzenden Ländereien. Im Wald werde der Grenzwert von 50 Nanogramm (billionstel Gramm) pro Kilogramm Erdbreich an mehreren Stellen überschritten. Es sei ein Höchstwert von 114 Nanogramm ermittelt worden. Das Waldgebiet soll jetzt eingezäunt werden, damit von den Giftstoffen keine Gefahr für Menschen und Tiere ausgehen kann. Nach Darstellung des Ministeriums ist die Konzentration außerhalb der Deponie allerdings so gering, daß selbst für das in der Nähe der Giftmüllkippe lebende Wild keine Gefahr besteht.

Grundsätzlich meinte Professor Dr. Georg Redeker – er ist Abteilungsleiter im Umweltministerium –, daß die Erkenntnisse und Meßergebnisse des Lan-

desamtes für Bodenforschung weitere Untersuchungen und auch Erörterungen mit Toxikologen (Giftexperten) erforderlich machten. Auf jeden Fall solle das Gutachten, das jetzt in Teilen vorliege, einbezogen werden in das Konzept zur Sanierung der Deponie. Wie berichtet, hat das Land beschlossen, die Giftmüllkippe im Süden des Kreises Nienburg mit einem Kostenaufwand von mindestens 45 Millionen Mark so rasch wie möglich zu sichern.

Redeker und Ministeriumssprecher Hermann Kues betonten mehrfach, die jetzt bekanntgewordenen Meßergebnisse böten „keinen Anlaß zu unangemessener Hektik“. Am 27. Januar werde das Gutachten des Landesamtes für Bodenforschung in einer Sitzung des sogenannten Münchehagen-Ausschusses im Kloster Loccum veröffentlicht.

Die SPD-Landtagsabgeordnete Bärbel

Tewes aus Liebenau (Kreis Nienburg) meinte zu den Dioxinnachweisen, im Umweltministerium müßten jetzt die Alarmglocken klingeln. Sie warf dem Ministerium zugleich vor, das Risiko herunterzuspielen und „gespielte Gelassenheit“ zu zeigen. Der SPD-Umweltexperte Uwe Bartels sagte, die Dioxinfunde bestätigten alte Befürchtungen.

Unklar ist derzeit noch, wie das Gift in den Wald und auf die Felder gelangt ist. Das Ministerium vermutet, daß es als Staub vom Deponiegelände geweht ist oder mit dem Wasser, das aus der Deponie gelaufen ist, die angrenzenden Flächen erreicht hat. Bartels erinnerte an Hinweise aus dem Jahre 1984. Damals habe ein Zeuge ausgesagt, verseuchtes Wasser sei bei Nacht und Nebel in die umliegenden Wälder gepumpt worden.

Der FDP-Abgeordnete Friedrich-Theodor Hruska forderte, nicht allein das Deponiegelände zu sanieren, sondern auch die angrenzenden Gebiete in das Sicherungsvorhaben einzubeziehen.

Auf dem Deponiegelände bereiten derzeit übelriechende Gasaustritte den Behörden erhebliche Probleme. Das Umweltministerium sagte gestern, erste Analysen und Messungen vom Dezember reichten nicht aus. Es seien weitere Kontrollen in Auftrag gegeben worden, um die Ungefährlichkeit der Gasaustritte tatsächlich belegen zu können.